

Predigttext Mattäus 14,13-21

*Als Jesus hörte, dass Johannes enthauptet worden war, fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein.*

*Aber die Leute in den Städten hörten davon und gingen ihm zu Fuß nach. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren.*

*Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen, und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische bei uns. Darauf antwortete er: Bringt sie her! Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten, und alle aßen und wurden satt.*

*Als die Jünger die übriggebliebenen Brotstücke einsammelten, wurden zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die an dem Mahl teilnahmen, dazu noch Frauen und Kinder.*

Liebe Schwestern und Brüder, es gibt diese Momente, in denen wir am liebsten die Bettdecke über unseren Kopf ziehen möchten. In denen wir am liebsten alle Türen hinter uns zu machen wollen. In denen wir einfach alleine sein wollen. Weit weg von allem.

Gründe kann es dafür verschiedene geben: Wir hatten einen Streit mit jemandem. Wir haben einen Fehler gemacht. Wir haben eine schlechte Nachricht bekommen.

Jesus geht es offenbar nicht viel anders: Als er vom Tod Johannes' des Täuflers hört, sucht er einen einsamen Ort auf, um alleine zu sein, und kommt an den See Genezareth.

Was er will? – Beten und nachdenken, trauern und mit Seinen Jüngern reden womöglich. Und das in einem Rahmen, der überschaubar ist, wo einen erst einmal nicht so viel ablenkt.

Aber wir wissen, dass das nur der Anfang der eigentlichen Geschichte ist. Denn die Menschenmassen sind ja schon längst hier, als Jesus am See Genezareth ankommt. Und natürlich nimmt Er sich der Menschen an, Er heilt die Kranken.

Und dann wird es Abend, und die Jünger sind der Ansicht, dass es nun doch langsam genug ist. Bettdecke und Türen: *Schick doch die Leute weg!*

Das ist vernünftig, denn wo sollen die Leute hier in der Ödnis etwas zu essen her bekommen? Das ist auch verständlich, denn Jesus hatte ja bewusst die Einsamkeit und Stille gesucht. *Also, schick sie weg!*

Wir kennen den weiteren Gang der Geschichte, und schon die bloßen Zahlen *zwei Fische* und *fünf Brote*, *fünftausend Männer* und schließlich *zwölf Körbe* beschreiben, dass hier Unfassbares geschieht.

So wenig zu essen für so viele Menschen, und am Ende bleibt noch mehr und viel mehr übrig. Es ist also alles da, was ein Erntedankfest ausmacht. Vor allem, dass Gottes Barmherzigkeit unfassbar und kaum zu beschreiben ist. Das ist eine der tiefgehenden Botschaften dieses Speisungswunders am See Genezareth.

*Und wir?* Auch wir versuchen, unsere kleine Welt zu strukturieren und zu regeln. Deswegen gibt es ja auch Gemeindegemeinderäte oder Kreissynoden oder regionale Dienstgemeinschaften.

Wir suchen in diesen Gremien nach Antworten auf zentrale Fragen von Kirche und Glauben. Vor sechs Jahren etwa haben Männer und Frauen aus unserer Region zusammengesessen und sich gefragt:

*Was muss geschehen, damit auch unter den sich veränderten demografischen und strukturellen Bedingungen Menschen aus den Kraftquellen von Gebet und Bibel leben, Seelsorge verlässlich geschieht, Kirchenmusik lebendig bleibt, Gemeinschaft auch in gegenseitiger Hilfe erfahrbar wird, Menschen aller Altersgruppen in den*

*christlichen Überzeugungen gebildet werden können und Kirche als einladend erfahrbar wird?* (Konzeption „Zurück zu den Quellen“, Seite 29)

Liebe Schwestern und Brüder, uns Menschen scheint das eigen zu sein, dass wir unserem Leben und Glauben einen möglichst stabilen Rahmen geben möchten. Dass wir Sichern und Sicher stellen und Strukturieren wollen.

Das gilt für unser eigenes Leben mit seinen Widrigkeiten. Das gilt aber ebenso für unsere Kirche und für unsere Gesellschaft. Aber wenn ich mir das Klima und den Tonfall in unserer Gesellschaft, aber auch in unserer Kirche anschau, dann muss ich leider erkennen, dass Vieles aus den Fugen geraten ist. Dass Sprache und Tonfall schärfer geworden sind. Unbarmherziger. Gnadenloser.

Also Grenzen dicht machen und Tür zu. Decke drüber. Und meine kleine Welt ist wieder überschaubar.

Doch die Erzählung vom Wunder der Brotvermehrung weiß es besser: Vor Gottes Angesicht gibt es solche Bettdecken und Türen nicht.

Unsere Welt und unsere Kirche ist niemals so klein, wie wir sie gerne hätten, damit wir mit ihr umgehen können. Sie ist immer größer. – Und mit der Brotvermehrungsgeschichte darf sie es auch sein!

In unseren Verärgerungen und Verletzungen, in unserem Leiden und Klagen können wir vielleicht allzu oft nur die fünf Brote und die zwei Fische sehen, und das Leben scheint uns immer wieder die Fünftausend zumuten zu wollen.

Doch im Angesicht Gottes, und das bedeutet, sich von Gott anschauen zu lassen, aber auch wie mit den Augen Gottes auf diese Welt zu schauen, im Angesicht Gottes reichen diese fünf Brote und zwei Fische.

Die Erzählung von der Brotvermehrung ist nicht nur eine der schönsten und konkretesten Erzählungen über Gottes Erbarmen und Barmherzigkeit.

Sie lädt uns auch dazu ein, dass wir unser Leben, unsere Welt und unsere Kirche immer wieder größer sehen und denken dürfen. Sie will uns ermutigen, Gottes Wunderhandeln auch in unserem Leben zuzulassen.

Wer sich traut, auch die zwei Fische und fünf Brote den Fünftausend anzubieten, der bekommt am Ende zwölf Körbe zurück.

Wer im Angesicht Gottes die Türen offen lässt und die Bettdecke zur Seite schlägt, und aktiv Verantwortung übernimmt, der wird einmal mehr lernen, die Welt mit den Augen Gottes zu sehen.

Die Erzählung von der Brotvermehrung will uns ermutigen, im Angesicht Gottes ganz und gar Kind Gottes zu sein, und ihm Augen und Ohren, Hände und Herzen zu öffnen.

Wir sind nicht in dieser Welt, um ängstlich die zwei Fische und fünf Brote zu kontrollieren und zu bewachen.

Als Christen sind wir in dieser Welt, um den Menschen immer wieder die zwei Fische und fünf Brote anzubieten. Und mit ihnen und in ihnen Jesus Christus, unseren Herrn.

Er hat sich hingegeben für uns, hat sich am Kreuz brechen lassen für uns, damit es für alle reicht, damit das wahre und neue Leben alle erreicht.

Und genau das will uns das Erntedankfest in diesem Jahr sagen. Es ist genug für alle da. Und Gott selbst ist für uns da.

Daran wollen wir uns heute am Erntedankfest erinnern lassen. Amen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Erntedankfest. Bleiben Sie behütet!

Pfarrer Toralf Hopf